

«Bonjour, je m'appelle Hansruedi»

Die Primarschule Hägendorf experimentiert mit neuen Unterrichtsformen beim Französisch. Wie sind die Erfahrungen?

Jan-Markus Vömel

La marionnette chaussette – das ist die Sockenpuppe. Eine solche bastelten Schülerinnen und Schüler der Hägendörfer Primarschule im bilingualen Unterricht bei Klassenlehrerin Manuela Ritter. Kein Zufall – denn es sind besonders Unterrichtseinheiten mit solchen kleinen praktischen Tätigkeiten, in denen das bilinguale Unterrichten gut bei den Kindern ankommt, berichtet die Lehrerin erfreut.

Sie ist eine von vier Lehrpersonen an der Hägendörfer Primarschule, die bilinguale Einheiten in ihren Unterricht einfließen lassen. Hiermit sind stets Fächer ausserhalb des normalen Fremdsprachenunterrichts gemeint, die – je nach Situation – teils in französischer, teils in deutscher Sprache abgehalten werden.

Sprachkompetenz auf neue Art

Um das Jahr 2020 herum kam in Solothurn eine Debatte über die Französischkenntnisse der Schülerinnen und Schüler im Kanton auf. Auch die besondere Lage an der Grenze zur Romandie schien den Bildungsverantwortlichen im Kanton eine besondere Verpflichtung zu sein: Im Legislaturplan 2021–2025 wurde verbesserter Spracherwerb im Französischen eigens festgehalten. Hierzu bot sich eine Kooperation mit dem Nachbaranton an.

In Neuenburg hatte man schon länger Erfahrungen mit Unterricht auf Deutsch in verschiedenen Fächern. Genannt wurde dies Prima, kurz für «*projet immersion allemand*». Nach hergestelltem Kontakt mit den Neuenburger Verantwortlichen folgte ein Kooperationsabkommen, und der Kantonsrat rief das Projekt «SOPrima» ins Leben. Dieses sollte aber auf anderem Wege als im normalen Unterricht stattfinden.

Schon im Legislaturplan des Kantons werden hierfür Aus-



Sockenpuppen aus dem bilingualen Unterricht an der Primarschule Hägendorf.

Bild: zvg/Manuela Ritter

tausch und Mobilität zwischen den Kantonen genannt, aber auch der sogenannte «immersive Unterricht». Den Schulen stand die Teilnahme an dem Projekt offen. Nicht alle entschieden sich dafür: Schulen in der Region berichten auf Anfrage von praktischen Gründen wie Lehrpersonen, die selbst in der Mehrzahl eher der englischen als der französischen Sprache mächtig sind; andere wollen ihre Ressourcen auf Kinder konzentrieren, die ohne Deutschkenntnisse starten.

Hägendorf einzige Schule der Region im Projekt

Doch rund ein Sechstel der Schulen im Kanton Solothurn nimmt an dem Projekt teil – einen «schönen Erfolg» nennt das der Vorsteher des Volksschulamtes, Andreas Walter. Lehrerinnen und Lehrer können an der FH Nord-

westschweiz einen Kurs zur Gestaltung von bilingualen Unterrichtssequenzen absolvieren.

Diesen Kurs haben an der Primarschule Hägendorf vier Lehrpersonen absolviert, erzählt Schulleiterin Andrea Ingrisani. Die Hägendörfer Beteiligten treffen sich demnach regelmässig mit Kolleginnen und Kollegen aus dem ganzen Kanton, um Ideen zu bilingualen Unterrichtseinheiten auszutauschen.

«Komplett immersive Schulstunden sind in der Primarschule ohnehin noch nicht möglich, das sind immer immersive Inseln», so Ingrisani weiter. Für diese jüngeren Schülerinnen und Schüler seien es vor allem Fächer, bei denen man viel vorzeigen und nachahmen kann, die am besten für französische Unterrichtssequenzen geeignet seien, erläutert die Schulleiterin.

Eine weitere niedrigschwellige Möglichkeit sei es, französische Ausdrücke in den Schulalltag einzubauen und Ausdrücke im Klassenzimmer: «*s'il te plaît*» oder «*de rien*», «*ouvrez la fenêtre*», «*ferme la porte*» und Ähnliches seien rasch gelernt und bald eingängig im Sprachgebrauch.

Vom Wechselspiel der Sprachen profitieren

Manuela Ritter, Primarschullehrerin in Hägendorf, weiss viel aus der Praxis zu berichten. Auch sie wendet immersive Sequenzen in Teilen von Unterrichtsstunden an, die besonders anschaulich sind. Auf Französisch oder im Wechselspiel der Sprachen unterrichtete sie so neben Sport und Werken auch Sequenzen zum menschlichen Körper, zu Vogelarten oder gesunder Ernährung. Von den Kin-

dern bekomme sie viele positive Signale, freut sich die Lehrerin: «Von der Motivation her habe ich einen grossen Effekt, die Kinder haben Freude am Französisch.»

Zudem könne sie eine direkte Rückkopplung zum eigentlichen Französischunterricht gut feststellen, denn sie unterrichtet die Kinder auch in den normalen Französischstunden. Besonders freut sie sich über Kinder, die in der deutschen Sprache Schwächen hätten, aber in der anderen Sprache plötzlich aufblühen.

Plötzlich kommen die Wörter wie von selbst

Eine Überforderung durch Lernen in zwei Sprachen könne sie nicht feststellen. Es gäbe für die französischsprachigen Sequenzen keine Noten, sie unterrichtete nie ganze Einheiten auf Franzö-

sich, sondern immer nur Teile davon, und der spielerische Einbau in aktuelle Themen im Lehrplan mache den Schülerinnen und Schülern Spass. Wiederholungen im sprachlichen Wechsel könnten zudem das Gelernte festigen, erklärt Ritter weiter.

Ein besonderes Highlight sei etwa jene eingangs erwähnte Werkstunde gewesen, in denen sie gemeinsam mit den Kindern Sockenpuppen bastelte. Sie habe einzig alle Schritte auf Französisch erklärt – der Rest wurde dann zum Selbstläufer. Die Lehrerin erinnert sich lachend: «Die Kinder liessen plötzlich ihre Puppen auf Französisch sprechen, obwohl ich sie gar nicht dazu angeleitet hatte: «*Bonjour, je m'appelle Hansruedi.*»»

Sie will in Zukunft auch weitere Möglichkeiten ausprobieren. So könne es beispielsweise auch einen Klassenaustausch per Mail- oder Briefkontakt mit einer Partnerklasse in Neuenburg geben, auf den eine Besuchsreise folgt.

So geht es mit der Initiative jetzt weiter

Kurz vor Ende der ersten Projektphase während der Legislatur 2021–2025 zieht das Solothurner Volksschulamt ein positives Fazit: «Auswertungen der Universität Genf zeigen, dass durch den bewussten Sprachgebrauch auch Deutsch und Mathematik profitieren», sagt der Vorsteher des kantonalen Volksschulamtes, Andreas Walter.

Nach dem Ende der kantonalen Legislaturperiode wird über das Projekt neu entschieden. Orientierung dafür wird der Schlussbericht durch die wissenschaftliche Begleitung seitens der Universität Genf liefern. Angedacht seien aber «an ausgewählten Profilschulen des Kantons Solothurn deutsch-französisch bilinguale Klassenzüge analog dem Kanton Neuenburg aufzubauen», erklärt Walter zum weiteren Vorgehen.

Rivella fit dank Vitaminwasser

Umsatz und Verkäufe blieben konstant trotz Gegenwind. Das Unternehmen investiere weitere Millionen in Rothrist.

Daniel Vizontini

96 Millionen Liter Getränke verkauft, 3 Millionen weniger als 2023, dazu 137 Millionen Franken Umsatz, nur knapp unter dem Vorjahresergebnis von 138 Millionen: Das sind die Geschäftszahlen von 2024, die Rivella am Montagmorgen präsentiert hat. Das Unternehmen aus Rothrist hatte mit weniger gerechnet, die Erwartungen seien also übertroffen worden, heisst es in einer Mitteilung.

31 der 96 Millionen Liter, also fast zwei Drittel, verkaufte Rivella im Ausland. Auch dort war der Absatz insgesamt konstant: Zugelegt hat Rivella in Frankreich und Luxemburg um je 3 Prozent, einen Rückgang in

derselben Höhe gab es hingegen in den Niederlanden, dem wichtigsten Auslandsmarkt. Das Unternehmen nennt den starken Preisdruck sowie den schwachen Euro im Vergleich zum Franken als Gründe.

Ein grosses Wachstum im zweistelligen Prozentbereich verzeichnete wieder das Vitamingetränk Focuswater, das Rivella seit 2019 anbietet. In der Gastronomie sei Focuswater heute klar die Nummer 1, schreibt das Unternehmen in einer Mitteilung. Im Detailhandel sei es eine der aufstrebendsten Marken.

Gut laufe auch die Rückkehr von Rivella Gelb seit Frühling 2024, aber unter einer anderen Rezeptur als das frühere. Das



Das Geschäft blieb bei Rivella 2024 grösstenteils konstant. Im Bild der Hauptsitz in Rothrist.

Bild: Britta Gut

aktuelle Rivella Gelb ist das erste ohne Milchserum, somit vegan und laktosefrei. Auch die Michel-Säfte gehören zum Angebot der Aargauer Firma.

«Wir haben unser Produktportfolio gestrafft und uns auf unsere Kernmarken Rivella und Focuswater konzentriert», wird Co-CEO Silvan Brauen in der Mitteilung zitiert. «In Teilen unseres Sortiments nahmen wir bewusst einen Umsatzrückgang in Kauf. Trotz des schlechten Wetters im Mai und Juni haben wir unser Umsatzziel übertroffen.»

Anlage in Rothrist wird modern gehalten

In den Hauptstandort in Rothrist hat Rivella in den letzten

Jahren laufend investiert. 2023 waren es 8 Millionen Franken, mit denen unter anderem eine Photovoltaikanlage errichtet wurde. 2024 wurden nun 9 Millionen Franken investiert. In den nächsten Wochen soll eine neue Abfüll-Linie für die Focuswater-Getränke in Betrieb gehen; eine Anlage der neuesten Generation mit niedrigerem Energie- und Wasserverbrauch, so die Firma.

Rivella gehört laut GFK Business Reflektor 2024 zu den zehn beliebtesten Unternehmen des Landes und werde laut externen Evaluierungen auch als Arbeitgeberin sehr geschätzt. 234 Vollzeitstellen bietet die Firma derzeit an, darunter 19 Ausbildungsplätze.